Nicht minder beschämend ist das Verhältniß zwischen den beiderseitigen achten Rangsclassen. Der höchste Jahresgehalt eines Staatsbeamten dieses Ranges beträgt 1800 fl., der niedrigste eines Communal-Functionärs dieser Kategorie — 2000 fl., der höchste 2400 fl., also um sechshundert Gulden jährlich mehr. Kurz, die Differenzen der Gehalte betragen in den unteren Kategorien durchschnittlich 500 fl.! in den mittleren 600 fl., in den oberen 800 bis 1000 fl.

Die niederösterreichischen Landesbeamten beziehen seit der letzten Gehaltsregulirung jährlich ebensolche, ja noch dem Range 200 fl. bis 600 fl. jährlich mehr als die Staatsbeamten gleicher Kategorie. Zu diesem Mehr an Activitätsbezügen kommt aber sowohl bei den niederösterreichischen Landes-, als auch bei den Wiener Communalbeamten der Vortheil, daß sie normalmäßig ohne irgend eine „Gnade" die Hälfte der Quartiergelder zur Pension erhalten, während den Staatsbeamten im normalen Wege davon gar nichts gebührt!

Niemand wird nun behaupten wollen, daß die Dienstleistungen der Staatsbeamten geringer an Werth, weniger schwierig oder minder aufreibend sind, als jene der anderen hier in Rede stehenden öffentlichen Functionäre. Man denke doch nur an die Steuer- und sonstigen Beamten der Executivbehörden, an die Gerichtsbeamten u. s. w. Und doch erhält derzeit ein Staatsbeamter der neunten Rangsclasse, also beispielsweise ein Gerichtsadjunct, ein Polizeicommissär, ein Postcontrollor in Wien im Ganzen höchstens 1800 fl., ein Landesgerichtsrath, der Staatsanwalt in der siebenten Rangsclasse höchstens 3100 fl. jährlich, während die Wiener städtischen Functionäre gleichen Ranges bis 2300 fl., respective bis 4300 fl. beziehen!! Und da zögert und schwankt man staatlicherseits noch immer und kommt vor lauter Erwägungen und Erhebungen seit Jahren nicht vom Fleck.

Es wurde an bedeutsamer Stelle gesagt, auch unter den Staatsbeamten mache sich ein socialistischer Geist bemerkbar. Das trifft nun allerdings nicht zu, richtig aber ist, daß ein pessimistischer Zug durch diese Beamtenschaft geht, ein Pessimismus, welcher aus der Vergleichung der eigenen Existenz mit jener von Landes- und Stadtfunctionären begreiflicherweise entstehen mußte, welcher aber sofort schwinden wird, wenn staatlicherseits das durchgeführt ist, wofür Thatsachen und Ziffern gleichermaßen eindringlichst plaidiren. Bei einem Staatsbudget von mehr als 600 Millionen wird doch nicht unmöglich sein, was die Vertretung einer Stadtgemeinde bei einem Jahresbudget von nur 30 Millionen Gulden und jene eines Kronlandes mit einem noch viel niedrigeren Budget so trefflich durchgeführt haben. Verwaltungs-Individualitäten also, welche im Verhältnisse auch nicht weniger Bedienstete haben wie der Staat, wenigstens insoferne es sich um die eigentlichen Beamten des letzteren handelt.

Schach der Wohnungsnoth.

(65 fl. Jahreszins.)

Von Gemeinderath und Baurath Wilhelm **Stiaßny**.

Wien, 5. September.

Durch die in Ihrem geschätzten Blatte gegebene Anregung haben Sie in dankenswerther Weise die öffentliche Aufmerksamkeit auf eine in unserem Vaterlande arg vernachlässigte Angelegenheit, die Errichtung von Arbeiterhäusern, gelenkt. Gleichzeitig und mittelbar haben Sie aber auch die Frage der Wohnungsreform im Allgemeinen berührt, eine Frage, die gleich vielen anderen, das gesellschaftliche Leben betreffenden bei uns noch immer der Lösung harrt.

Es ist nun gerade ein Vierteljahrhundert, seitdem ich durch Veröffentlichung einer Denkschrift, sowie durch Vorträge im Niederösterreichischen Gewerbeverein versucht habe, das Interesse weiterer Kreise, insbesondere aber von Industriellen, welche zahlreiche Arbeiter beschäftigen, für Erbauung von Arbeiterwohnungen zu erwecken. Heute, wie damals, kann man die Behauptung aufstellen, daß Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit, Reinlichkeit und Gesundheit einer Behausung den größten Einfluß auf das Wohlbefinden und die Sittlichkeit einer Familie nehmen. Die finsteren, ungesunden Wohnstätten der armen Bevölkerung sind Herde aller Epidemien; die Bewohner der ärmeren Stadttheile besitzen ja auch, wie bekannt, die kürzeste durchschnittliche Lebensdauer. In der früher erwähnten Denkschrift haben wir ziffermäßig nachgewiesen, daß das gedrängte Zusammenleben von Menschen von directem Einflusse auf ihren Gesundheitszustand sei; an der Hand der Statistik konnten wir den Beweis erbringen, daß die Ziffernreihe, welche uns die durchschnittliche Bewohnerzahl je eines Hauses der verschiedenen Großstädte Europas angibt, parallel läuft mit den Mortalitäts-Coefficienten derselben Städte.

Die Bemühungen, eine Lösung der Wohnungsfrage herbeizuführen, stammen aus den ältesten Zeiten, und begegnen wir denselben wiederholt im Mittelalter, namentlich in Deutschland. Als eine interessante Institution aus dem 16. Jahrhundert sei die Fuggerei in Augsburg angeführt, welche 1519 von Jakob Fugger begründet wurde und den Zweck verfolgte, alte Diener und Arbeiter der Fugger'schen Familie gegen eine ganz geringfügige jährliche Geldentschädigung dauernd wohnhaft zu machen. 1867, als ich die wenig gekannte und noch weniger besuchte, immerhin aber sehr bemerkenswerthe Fuggerei besichtigte, umfaßte dieselbe 53 Häuser mit 196 Wohnungen. Es besitzt nämlich jedes Haus je eine im Erdgeschoß, sowie eine im ersten Stockwerke gelegene, durch einen besonderen Eingang zugängliche Wohnung, eine Einrichtung, welche ich vereinzelt auch bei Arbeiterwohnungen am Niederrhein sowie in der Schweiz gefunden habe.

Die ersten Bestrebungen auf diesem Gebiete, welche für uns von mehr als historischem Werthe sind, stammen aus dem Ende der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. 1842 constituirte sich in London die „Society for improving the condition of the labouring classes", welche noch in demselben Jahre an die Erbauung eines „Model lodging house for workingmen" schritt. Auf Anregung des hochherzigen Prince Consort entstand 1852 die „Windsor Royal Society", im vorhergegangenen Jahre hatte Prinz Albert auf der allgemeinen Ausstellung zu London ein stockhohes Wohnhaus für vier Familien errichten lassen, in welchem in eigenthümlicher Anordnung vier beauem eingetheilte, aus je drei Schlafräumen und einem Wohnraum bestehende Wohnungen untergebracht sind.

Die ausgedehnteste und in manchem Belange geradezu mustergiltige Anlage von Arbeiterwohnungen ist durch die im Jahre 1853 constituirte „Société Mulhousienne des cités ouvrières" geschaffen worden. Zur Zeit meines Besuches daselbst fand ich gegen 1000 Wohnhäuser für je eine Familie, theils nach dem Vier-Häuser-System, theils in fortlaufenden Zeilen zwischen Hof und Garten erbaut. Außerdem waren Häuser für unverheiratete Männer, öffentliche Bäder und Waschanstalten, Bachhäuser, Restaurationen und andere öffentliche Einrichtungen durch die genannte Gesellschaft hergestellt. Aehnliche Verhältnisse sind auch in anderen Industrieorten am Ober-Rhein, in Guebwiller, Colmar ꝛc. geschaffen worden. Daß die Frage der Errichtung von Arbeiterwohnungen auch in größeren Städten practisch und zweckentsprechend gelöst werden kann, soll außer durch die vorstehenden noch durch einige andere Beispiele erwiesen werden.

In Paris sind durch Napoleon III., der stets zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen beigetragen hat, anläßlich der Weltausstellung im Jahre 1867 Arbeiterhäuser in der Avenue Dumesnil errichtet worden, welche, wenn auch in der Eintheilung nicht ganz gelungen, dennoch von der Absicht Zeugniß geben, zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der unbemittelten Bevölkerung beizutragen. Nebst diesen Häusern sind aber auch noch Cottages (Familienhäuser) von Madame Jouffroy-Renault in Paris erbaut worden, und hat sich diese unzweifelhaft kostspieligere, aber in jeder Hinsicht zweckmäßigere Bauweise auch in diesem Falle bewährt.

In London sind zu Anfang der Sechziger-Jahre durch den Wohlthätigkeitssinn mehrerer Menschenfreunde zahlreiche Arbeiterhäuser errichtet worden. Im Jahre 1862 hat Miß Coutts, im darauffolgenden Jahre der große Philanthrop Mr. Peabody Häusercomplexe erbaut, welche zahlreichen Arbeiterfamilien, sowie unverheirateten Männern und Frauen bequeme und gesunde Wohnungen darbieten.

Eine der interessantesten Institutionen dieser Art, welche im Hinblick auf Ausdehnung der Wohngebäude und auf Vollständigkeit der öffentlichen, allen Bewohnern gemeinsam gehörigen Einrichtungen geradezu als ein Unicum bezeichnet werden muß, ist das von Godin-Lemaine für Arbeiter seiner Fabrik erbaute Familistère zu Guise nächst St.-Quentin. Dasselbe besteht aus einem Complex von zahlreichen Gebäuden, in welchen die Arbeiter des Herrn Godin nebst ihren Frauen und Kindern wohnen und alle Bedürfnisse ihres Lebens befriedigen können. Außer den Wohngebäuden für mehr als 1200 Personen gehören dazu eine Säuglings- und eine Kinderbewahr-Anstalt, sowie eine Schule, welche Musterinstitute sind. Das Kind findet dort seine erste Pflege und Erziehung und seine weitere Schulbildung, es erlernt ein Handwerk und tritt sodann in den gewählten Beruf ein. Arbeiter, sowie Familien beziehen daselbst ihre Nahrungsmittel, Kleidungsstücke, Haushaltungsgegenstände; sie finden daselbst Bäder, Waschanstalten, Restaurants. Sie betheiligen sich an dramatischen Darstellungen und führen gemeinschaftlich Concerte und Gesangsproductionen auf. Endlich bestellen die Bewohner dieser kleinen Stadt, welche ihre Gärten, Wiesen, Aecker und einen Bach besitzt, in freier Wahl ihre eigene Verwaltung.

Die Wohnungsnoth für minder bemittelte Classen ist in Wien seit langen Jahren eingebürgert. Vielleicht ist hier ein Ausspruch des ehemaligen Wiener Polizeidirectors Baron Strobach über diesen Uebelstand am Platze. Strobach interessirte sich für die Wohnungsfrage im Allgemeinen und hatte während seines Aufenthaltes in Paris im Jahre 1867 unter meiner Führung die damals ausgestellten Muster-Arbeiterhäuser studirt. Nach erfolgter Rückkunft lud mich der Polizeidirector ein, in seiner Gesellschaft auch ein Wiener „Muster-Arbeiterhaus", wie er es scherzweise nannte, zu besichtigen. Zu diesem Behufe führte er mich nach der Sch....gasse auf der Landstraße. Daselbst stand ein weitläufiges, damals ziemlich verwahrlostes Gebäude. Die zahlreichen kleinen und kleinsten Wohnungen der drei Stockwerke waren ausnahmslos überfüllt. Aber auch Keller und Boden fanden wir in einer ganz gesetzwidrigen Weise von zahlreichen, mit Kindern gesegneten Familien bevölkert. Auf meine Frage, ob solch dieses gesundheitsschädliche, mit den Bestimmungen der Bauordnung nicht zu vereinbarende Bewohnen von Keller- und Bodenräumlichkeiten durch die Behörden gestattet werde, antwortete Strobach: „Ich hoffe, daß diese Frage nicht als ein Vorwurf gegen die Pflichttreue der Wiener Polizei zu betrachten sei. Wenn ich die Leute aus den Keller- und Bodenräumen belogiren würde, wie es allerdings meine Pflicht wäre, so würden dieselben nicht anderwärts als unter den Brücken, die über den Donaucanal und den Wienfluß führen, oder in Unzuträglichkeiten übernachten können, da bleibt mir aus Menschlichkeit nichts Anderes übrig, als beide Augen zuzudrücken."

Es ist einleuchtend, daß in größeren Städten nicht nur der Bau von Cottages, sondern auch der von Kasernen, je nach der Lage der Industriebezirke, dem Fabrikszweige der hervorragenden industriellen Etablissements, den localen Grundpreisen ꝛc. wird platzgreifen müssen, wenn der Wohnungsnoth für arbeitende Classen abgeholfen werden soll. Ich habe jedoch stets der Meinung Ausdruck gegeben, daß der Bau von Arbeiterhäusern — ein terminus technicus — nur unter staatlicher Unterstützung erfolgen kann, welche in Form von ausgiebiger und, wie dies von meinem geehrten Collegen Dr. Daum trefflich auseinandergesetzt wurde, von dauernder

---

hergebrachten Formen der Vergangenheit nicht vielleicht mancher Gedanke und manche Gewohnheit der Gegenwart unterbringen ließen — beileibe nicht die großen Ideen der Zeit, sondern blos die kleinen Veränderungen der täglichen Gebräuche, die Moden von heute im Gespräch, in den Sitten, in der ganzen Führung des Lebens, unseren Geschmack und unsere Manieren. Es blieben die alten Helden des alten Romanes, es blieb die alte Handlung; aber sie wurden ein bischen moderner ausstaffirt und möblirt, mit zierlichen Momentaufnahmen von der Straße und aus dem Salon verziert, und sie kleideten und betrugen sich und redeten, wie wir es rund um uns gewohnt sind; es blieb die alte „Gartenlaube", aber in einer neuen Ausgabe für Ermächtene. So experimentirte Wolfgang Kirchbach,*) ohne daß es ihm jemals eigentlich recht geglückt wäre; doch ist in seinen besonnenen, nach der Zukunft gerichteten, aber des Vergangenen eingedenken Studien manches verständige Wort. So, aber mit ungleich wirksamerem Talente und eindringlicherem Erfolge Hermann Heiberg,*) der nur leider neuestens ins Vielschreiben gekommen und ein liederlicher Handwerker der Feder geworden ist; sein „Apotheker Heinrich" ist vorderhand das beste Beispiel des idealistisch-realistischen Compromißromanes, eines jener wenigen Bücher dieser Generation, die auch die nächste noch mit Freude und Erbauung lesen wird. So Ernst v. Wolzogen.*) So Ulrich Frank.*) So endlich der junge Heinz Tovote,*) der freilich einstweilen immer noch blos ganz köstliche und feine Stimmungsbildchen, meisterlich gezeichnet und mitgetheilt, an irgend einer herkömmlich romanesken und oft ziemlich ungeschickten Fabel ohne viele künstlerische Sorge lose zusammenreiht, aber der schon, wenn sein schönes, reiches, blos ein bischen hastiges und leichtfertiges Talent sich nur erst ein wenig gefaßt, auf seine eigentlichen Triebe besonnen und aus den ewigen Coeotten herausgewickelt hat, noch einmal den „mondainen Berliner Roman" schaffen wird.

Endlich die Gruppe der Berliner Naturalisten, welche, während die Anderen im wirren Drange ihrer rathlosen Gefühle ins Blaue irrten, ohne selber recht zu wissen, wohin und wie weit ihre kräftigen, aber dunklen Instincte sie treiben könnten, ohne irgend eine verläßliche Zuversicht als immer blos diesen unnachgiebigen Wunsch, daß irgendwas geschehen möge, gleich mit einem fertigen, deutlichen und klaren Programme begannen: mit den genauen und nüchternen Vorschriften des Zolaismus. Sie apportirten den Zolaismus in die deutsche Literatur und zogen aus ihm, in Theorie und Praxis, unerbittlich alle Folgen bis an das letzte Ende. Das ist ihr Werk.

Man weiß, wie der französische Naturalismus aus einer nothwendigen und unvermeidlichen Reaction gegen die phantastischen Ausschweifungen der entarteten Romantik allmälig selber bald eine ebenso undulsame, ebenso einseitige und ebenso ausschweifende Partei wurde. Er war zuerst nichts als die Empörung des nüchternen Verstandes gegen die wüsten Verzückungen trunkener Gefühle: die ins Unsagbare entlaufene Kunst sollte aus den Wolken wieder in irdische Maße zurück; nur Betreuung vom Schwulst und Bombast und von den falschen Posen, schlichte Einfachheit und Natur meinten die ersten Rufe nach „Wahrheit". Aber diese unschuldigen und harmlosen „Wahrheit" wurde bald ein enges und sanatisches Schlagwort, das am Ende blos noch die „Wirklichkeit" gelten ließ, die Wirklichkeit von der Straße, die vor mit dem Aermel streifen, die ganze Alltäglichkeit um uns, ohne Dazwischenkunft des Künstlers, das Leben da draußen und nichts als das äußere Leben, so wie es ist". Die Meldungen der Sinne von den Dingen unverkürzt, unverschönt, unverändert, ohne Rest und ohne Zuthat wiedergegeben — das wurde jetzt das neue Dogma der Kunst. Nur freilich hüteten sich die klugen, im Geschmacke befestigten Franzosen, es mit der heftigen Forderung, die sie so stürmisch bewiesen, allzu ehrlich zu nehmen. Sie sammelten wohl genaue, unpläudliche und grausame Documente des Lebens, aber nur um in ihnen und durch sie sich selber auszudrücken, die eigenen Gedanken, die eigenen Entrüstungen, die eigenen Wünsche, immer nur die letzte Natur des Dichters selbst: der Naturalismus war ihnen ein Mittel der Form, dahinter blieb eine nur besser verkappte, wirksam maskirte Romantik. Die sämmtlichen Werke aller französischen Naturalisten sind im Grunde nichts als unermüdliche Variationen zweier durchaus romantischer Gefühle: der Begierde nach neuen, exquisiten und raffinirten Sensationen und der Erbitterung gegen die dumpfe und platte Gemeinheit des täglichen Lebens: nur daß sie sie, statt sie in der Weise der hergebrachten Romantik unmittelbar zu verkünden, erst in Bilder des Wirklichen verkleiden, umständlich objectiviren und hinterrücks dem Leser suggeriren.

Es war den ehrlicheren und täppischeren Berlinern vorbehalten, die Losung Zola's wörtlich zu nehmen, und indem sie Ernst mit ihr machten und tapfer ausholten, wo das künstlerische Gemissen des großen Franzosen schlau und behutsam abgehogen war, sie ins Extrem und ad absurdum zu treiben. Gerade als in allen anderen Ländern der Naturalismus schon wieder verkracht und von neuen Formen überwunden war, zogen diese unerschrockenen Fanatiker, von keiner Rücksicht des Geschmackes beirrt und vor keiner Thorheit bange, den letzten Schluß seiner Lehre, unausbleiblam bis an jenes Ende, wo die Kunst mit Brettern verschlagen ist. Sie waren radical bis zum Wahne, wie immer die Epigonen, sie wurden Caricaturen, und um die Widerlegung des Naturalismus hat Niemand ein größeres Verdienst.

Die ganze Schule der Berliner Naturalisten lebt von einem einzigen Gedanken, von dem Entschlusse, den Zolaismus anzunehmen, von allen Resten der Romantik und aller Schüchternheit gründlich zu reinigen und durch alle logischen Folgen zu vollenden; alles Weitere war, wie dieser Vorsatz einmal angenommen und verkündet war, blos mechanische Arbeit; man brauchte, wie überhaupt zu jeder Statistik, nur Sitzfleisch: Jeder konnte sie nach den ausgegebenen Recepten leisten. Dieser eine Gedanke der Gruppe ist von Arno Holz.*) Er ist ihr Begründer, Lehrer und Meister. Er hat ihre theoretische Bibel verfaßt. Er hat ihre praktischen Muster für die Novelle wie für das Drama, geschaffen.

---

*) „Ein Lebensbuch", „Kinder des Reiches", „Die letzten Menschen", „Der Weltfahrer". E. Pierson's Verlag in Dresden.

*) „Apotheker Heinrich", „Aus den Papieren der Herzogin von Seeland", „Ausgetobt", „Ein Weib", „Eine vornehme Frau", „Either's Ehe". Alles bei Wilhelm Friedrich in Leipzig.

*) „Die tolle Comtesse", „Die Kinder der Excellenz", „Die kühle Blonde". Bei J. Engelhorn in Stuttgart. — „Er photographirt." S. Fischer's Verlag in Berlin.

*) „Der Kampf um's Glück", „Zwei Novellen", „Rechtsanwalt Anton". Verlag von Freund und Jeckel in Berlin.

*) „Im Liebesrausch", „Fallobst", Wurmstichige Geschichten, „Frühlingssturm". Verlag von F. und P. Lehmann in Berlin.

*) „Klinginshers" (von der Augsburger Schiller-Stiftung 1883 preisgekrönt), bei H. Arendt in Berlin. — „Deutsche Weisen" (mit Oskar Jerschke zusammen) bei Oskar Parisius in Berlin. — „Das Buch der Zeit", bei J. Schabelitz in Zürich. — „Papa Hamlet" (mit Johannes Schlaf zusammen), bei Reinhold in Leipzig. — „Die Familie Selicke" (mit Johannes Schlaf zusammen), bei E. Schuhr in Berlin. — „Die Kunst." Ihr Wesen und ihre Gesetze. Bei G. Schuhr in Berlin.